

Schwestern vom Heiligen Kreuz, Menzingen

Leben...Life...Vita...Vie...vida

November 2018

Zeichen der Hoffnung

Wohin ruft mich Gott?

Sicher haben wir uns bereits an mehreren entscheidenden Punkten in unserem Leben mit dieser schwierigen Frage auseinandergesetzt. Intensität und Dimension dieses tiefen Nachdenkens waren dabei bestimmt nicht immer gleich. Oftmals und in unterschiedlichen Abständen bin ich mit dieser Suche nach Erkenntnis beschäftigt. Wohin führt mich Gott?

Heute, im Jahr 2018, leitet mich diese Frage immer noch. Zum jetzigen Zeitpunkt ist die Frage: Wohin führt Gott uns, die ganze Kongregation, das religiöse Leben im Allgemeinen, die Kirche und die Menschheit. Die Mitglieder der Provinzleitung haben in ihren Provinzen betrachtet, nachgedacht, studiert und sich ausgetauscht, dann brachten sie ihre Gedanken zum Austausch beim Provinzleiterinnen-Treffen in England.

Wohin ruft mich Gott? Jede Schwester trägt Verantwortung, an diesem Erkenntnisprozess mit der ganzen Kongregation teilzunehmen und zu beginnen, einen neuen Weg zu bahnen. ‚Ein neuer Weg entsteht, wenn jemand sich traut, ihn zu gehen!‘

Trauen wir uns zu gehen? Um einen neuen Weg zu bahnen? Nehmen meine Provinz und Kongregation dies als eine Verantwortung im Hier und Jetzt an?

Gott segne uns!

Sr. Telma

Theodosius Florentini und Bernarda Heimgartner

„Frauen aus allen Altersgruppen und gesellschaftlichen Positionen, in Verbänden und Kongregationen, können enorm viel für das Wohl der Gesellschaft tun und damit Elend lindern, moralische Standards stärken und die Jugend erziehen.“

Glaubt ihr an sein Vertrauen in euch? Pater Theodosius sagte oder schrieb dies aus seiner eigenen Erfahrung mit Mutter Bernarda und ihren Schwestern und verschiedenen sozialen Projekten und ihm bekannten Personen aus dem sozialen Leben.

Wenn wir heute auf die 175 Jahre zurückschauen, erkennen wir, dass wir weder ihn enttäuscht haben, noch Gott, der uns durch ihn geführt hat.

Ich lade euch ein, das Buch Pater Theodosius Florentini von Sr. Maria Crucis Doka von 2003 zu lesen und darüber zu reflektieren und zu meditieren. Lasst uns versuchen, seine Überzeugung, betreffend der Bedürfnisse der Zeit, und seine Vision von der Heilung und Erneuerung der Gesellschaft in ihrer Tiefe zu verstehen und uns zu Herzen zu nehmen.

Lasst uns zurück zu den Anfängen gehen, wenn wir uns fragen, wie man eine transformierende Präsenz in der heutigen Welt sein kann.

Visitation in der Lateinamerikanischen Provinz

‚Gott ist überall; sein Büro jedoch ist in Buenos Aires!‘ So besagt es ein argentinisches Sprichwort. Deshalb begann die Visitation der Lateinamerikanischen Provinz in Buenos Aires!

Wir machten ‚eine Reise durch die Seele‘ der Lateinamerikanischen Provinz. Dies war eine besondere Zeitreise mit vier großartigen Frauen, die mit viel Mut im Jahr 1901 Geschichte schrieben. Wir meditierten über die Neu-Erschaffung der Welt, wie es Franciscanos Valladolid ausgedrückt hatte, um dadurch ein Mit-Schöpfer Gottes zu sein.

Die ‚Kultur des Heiligen Kreuzes‘ eingeprägt in Herzen, Gedanken und Taten von Schülern, Lehrern, Mitarbeitern in den verschiedenen Diensten - ist einzigartig in der Lateinamerikanischen Provinz.

Bei unseren Zusammenkünften tauschten wir uns über die Hauptfrage aus: Wie würden ein neues Gesicht von Bildung, Gesundheitswesen und sozial-pastorale Dienste in Chile, Argentinien und Peru aussehen?

Wir sind froh, dass frühere Provinzleitungen diesen Ruf so ernst genommen und seit vielen Jahren so gewissenhaft darüber nachgedacht hatten. Ihre Bemühungen, die Schulleitungen und ein Krankenhaus zu stützen, trotz des gleichzeitigen Rückgangs der Anzahl an Schwestern, ist bemerkenswert und vorbildlich für andere Provinzen. Regelmäßige Leitungskongresse für alle Mitarbeiter der Schulverwaltungen dienen deren Unterstützung und Erneuerung und helfen ihnen auch noch dabei, die Orientierung nicht zu verlieren.



Rehue: Mapuche Altar
Tabernakel in der Kapelle
des Provinzhauses in
Temuco



Visitation in der Lateinamerikanischen Provinz



Schule in Villarrica

Während unserer Besuche an den Schulen wurde der Wunsch geäußert, dass Schwestern vor allem im pastoralen Bereich präsent sein sollten, obwohl die Schulen gut von Laienmitarbeitern geführt werden. Regelmäßige Mithilfe einiger Schwestern an verschiedenen Schulen wird die jeweilige Schulverwaltung dabei unterstützen, die Herausforderungen für Kinder und Jugendliche sowohl im Klassenzimmer als auch außerhalb und in ihren Familien zu bewältigen. Die steigende Unruhe in den Familien fordert uns dazu heraus, neue Schwerpunkte zu setzen. Die jüngeren Schwestern könnten eine neue Ausbildung machen, um diesem Ruf der heutigen Zeit gerecht zu werden. Aber die Schwestern müssen umgeschult werden.

Die 79 Schwestern der Provinz leben in 16 Gemeinschaften, verteilt auf drei Länder.

Die älteren Schwestern haben den Mut, in den Gemeinschaften zu bleiben und dort Dienst zu tun, wo sie können.

Wir haben eine Gemeinschaft zweier junger Schwestern besucht! Sie haben uns über Randgebiete erzählt und wie sie sich in der Gesellschaft, in der Pfarrei, mit der Heilig Kreuz Laienvereinigung und in den weit entfernten Missionsstationen einsetzen. Sie erzählten von der Erinnerung, dass sie einmal zum Strand gehen wollten. Die jüngere sagte, ich werde meine Ziehharmonika mitnehmen. Als sie begann, auf dem Akkordion zu spielen, kamen mehrere Leute und versammelten sich bei ihnen. Sie konnten Lebensfreude teilen. Diese beiden jungen Schwestern sind 90 Jahre und 85 Jahre alt!

Visitation in der Lateinamerikanischen Provinz

Ein Dienst, der noch ziemlich neu in Temuco ist, ist ein Dienst für die Menschen der Gemeinde, der eine neue Art von Solidarität darstellt. Die Schwestern arbeiten mit dem Pfarrgemeinderat zusammen, um Gemeinschaften, Gruppen und kleine christliche Gemeinden zu gründen. Ihre Bemühungen für die Einwanderer, vor allem für die haitianische Bevölkerung, entspricht den Bedürfnissen der heutigen Zeit. Die Haitianer brauchen die Schwestern, um sich besser integrieren zu können. Wir sind der Provinzleitung und den Schwestern dankbar, die vor ca. 20 Jahren die Wichtigkeit erkannt haben, sich um die peruanischen Bewohner in Pachacutec zu kümmern. Sie tragen dazu bei, Bildung in der Gesellschaft aufzubauen.

In der argentinischen Region befinden sich 12 Schwestern in drei



Gemeinschaften, wovon eine Gemeinschaft mit 7 Schwestern das Altersheim ist! Die letzte Ordensprofess fand in Chile im Jahr 1993 statt, in Argentinien im Jahr 2016. Argentinien,

einmal eine mächtige Provinz, dann Vize-Provinz, ist nun eine Region der Lateinamerikanischen Provinz.

In Argentinien schätzen wir die Einbindung in die Pfarrei, mit den Studenten, und den Umzug um an den Diensten in Hogar de Cristo, Villa 31, Retiro, teilzunehmen. Wir laden die jungen Schwestern ein, zu solchen Anrufen „aufzuwachen“, auch in Chile und Peru. Wir haben das Glück, einen sehr jugendlichen Provinzrat zu haben, die selbst neue Dienste beginnen können und somit richtungsweisend agieren, während sie gleichzeitig ihre Dienste und Verpflichtungen der Leitung wahrnehmen.

Wir sprechen von Solidarität mit Mutter Erde oder der Schöpfung. Die Herausforderung hierbei ist: Können unsere Einrichtungen Mittelpunkte der Veränderung in der Gesellschaft sein? Das College für Agrartouristik in Temuco kann in dieser Hinsicht richtungsweisend sein.

Visitation in der Lateinamerikanischen Provinz



Die vier Missionarinnen kamen 1901 nach Rio Bueno- das ist hier nachgestellt

Viele Schwestern fühlten sich durch die Aufforderung von Papst Franziskus an die Menschen der Araucania Region während seiner Reise nach Chile, Handwerker des Friedens zu werden, herausgefordert. „Was und wie können wir zur Staatsbildung beitragen, trotz der herrschenden Unruhen?“ Wir haben die besten Werkzeuge, ein paar Tausend Kinder und Jugendliche und Lehrer an den Schulen! Welche Richtlinien oder Programme werdet ihr für diesen Zweck in Erwägung ziehen, ohne politisch zu werden?

Lasst uns mit der Lateinamerikanischen Provinz Gott für ihre 117-jährige Geschichte danken. Lasst uns offen werden für die Erfüllung mit Gnade und Weisheit durch das Wort Gottes und die Zeiten der Stille und Kontemplation, um dem Weg von Mutter Bernarda und Pater Theodosius zu folgen, die mutig den Weg des Evangeliums vorangegangen sind. Lasst uns mit neuem Eifer aufbrechen. Der Ruf des Kongregationsrates, Spiritualität-Solidarität-Strukturen fordert uns heraus. brauchen uns die Menschen?

Sr. Telma



Die Visitation der Cunco Provinz

Neue Hoffnung weben

Die Visitation der Provinz Cunco wurde während der zweiten Märzwoche 2017 vorbereitet. Cunco ist die jüngste Provinz, gegründet im Jahr 2006. Bis zu diesem Zeitpunkt war sie eine Delegation der Deutschen Provinz. In der jungen Provinz leben 24 Schwestern in vier Gemeinschaften. Alle Schwestern nehmen am Provinzkapitel teil, mit Ausnahme der Junioratsschwestern.

Im Jahr 2014 hatten wir die zwei Provinzen in Südamerika, die Lateinamerikanische Provinz und Cunco Provinz besucht, um zu sehen, wie diese zusammenarbeiten könnten. Es wurden einige Bemühungen gemacht und Richtungen aufgezeigt. Wir warten, dass wir von ihnen beim Kapitel in 2019 über die Einzelheiten dieses Wachstums hören und darüber, wie das Leben und die Mission der beiden Provinzen zur Kirche und Gesellschaft in Chile beigetragen haben.

Wo sind die jungen Menschen heute?

Auf die Frage, wie sie ihre Berufung zum Ordensleben erkannt hatte und dieser gefolgt war, erzählte eine Schwester eine interessante Geschichte: Während ihrer Studienzeit ging diese junge Frau in ihrer Pause eines Tages zum Kiosk, um eine Portion Pommes zu kaufen. Sie brachte ihren kleinen Imbiss zu einer Bank unter einem Baum, um ihn dort zu essen. Da saß bereits eine Schwester in voller Ordensstracht mit einer Portion Pommes, die sie sich gerade schmecken liess. Die junge Frau begann ein Gespräch mit ihr.

Das war der Zeitpunkt, an dem sie herausgefunden hat, was Ordensleben ist. Ihr Interesse wuchs und im Laufe der Zeit ist sie in den Orden eingetreten. Wir haben oft diese Frage gestellt: Wir sind Weber der Hoffnung, war das das Motto der zwei Südamerikanischen Provinzen, die sich über drei Länder erstreckten?

Wir glauben, dass wir dazu berufen sind, in unseren Gemeinschaften und in der Gesellschaft, in der wir leben, den Teppich des Lebens zu weben. Ich muß zugeben, dass die Sprache eine Hürde im persönlichen Austausch zwischen Sr. Telma und den Schwestern darstellte. Sie ist Sr. Maria Regis Simonyi und der Lateinamerikanischen Provinz sehr dankbar, dass sie ihr das Leben durch Übersetzung leichter gemacht haben.

Ich glaube, dass sie als Provinz neue und kreative Wege finden müssen, um in der Kirche und der Gesellschaft in Chile aktiv und anwesend zu sein.

Die Visitation der Cunco Provinz



Sie haben dazu viele gute Aussichten. Sie engagieren sich in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen und in sozial-pastoralen Diensten. Die vier Schulen, wovon drei der Diözese und eine der Provinz gehören, sind anspruchsvoll, was ihre Leistung betrifft. Nachdem sich diese Schulen in der Araucania Region befinden und mehr als 80 Prozent der Schüler Mapuche sind, wird in den Schulen die Mapuche Sprache gelehrt.

Viele Schwestern fühlten sich durch die Aufforderung von Papst Franziskus an die Menschen der Araucania Region während seiner Reise nach Chile, herausgefordert, Handwerker des Friedens zu werden. Dies ist unsere Herausforderung an die Schwestern der Cunco Provinz: „Was und wie können wir zur Staatsbildung beitragen, trotz der herrschenden Unruhen?“ Wir sind in Besitz der besten Werkzeuge, haben ein paar Tausend Kinder und Jugendliche und Lehrer an den Schulen! Sie müssen zu diesem Zweck Richtlinien und Programme erarbeiten, die nicht politisch sind. Sie halten regelmässige Workshops und besondere Treffen ab. Sie sind sich jedoch bewusst, dass diese auf keinen Fall die persönlichen Tage der Einkehr in Stille, Gebet, Kontemplation, Vertiefung des Wortes Gottes und Meditieren der Wunder in der Natur ersetzen kann. Es ist nicht leicht, unsere Berufung zum Ordensleben zu erhalten. Dazu braucht es ständigen persönlichen Einsatz, in Zusammenarbeit mit der Gnade Gottes. Ein grösserer Prozentsatz von Schwestern tritt aus dem Orden aus.





In der Provinz gibt es einen grossen Bedarf für stetige Weiterbildung, um sich so zu stärken, um die Zukunft der Provinz und des Ordenslebens zu gestalten.

Wir haben alle einzelnen Schwestern und alle Gemeinschaften dazu eingeladen, die pastoralen Qualitäten, die im Generalkapitel 2013 empfohlen wurden, zu leben: Mitgefühl, Barmherzigkeit, Vergebung, Respekt...was die Lebensqualität der einzelnen Schwestern, der Gemeinschaften, der Einrichtungen und Organisationen verbessern wird. Lasst unsere Mitarbeiter unsere Liebe und unser Mitgefühl spüren.

Das Provinzleitungsteam beabsichtigt, Zeit für die Ausbildung ihrer Führungsqualitäten einzuplanen. Die Schwestern werden ermutigt, ihre Fähigkeiten einzusetzen, damit sie gut mit Kindern, Jugendlichen und sogar in den Altenheimen und auch mit anderen Diensten umgehen können. Ich wünsche dem Provinzleitungsteam und den Gemeinschaftsleiterinnen den Segen Gottes und dass sie dem Führungsstil Jesu folgen können.

Sr. Telma und ich sind sehr dankbar für all die Vorbereitungen, die sie für unsere Visitation der Provinz getroffen haben. Zusammen haben wir daraus eine Zeit der Gnade gemacht.

Sr. Gloria Poblete

Auf dem Weg von Heilig Kreuz

Es ist nicht leicht, nur ein einzelnes Erlebnis aufzuschreiben, da ich viele Provinzen in unserer Kongregation besucht habe.

Es war eine Gnade für mich, die Schwestern kennenzulernen und die vielen verschiedenen Tätigkeiten mitzuerleben, mit denen sie in ihrem Leben Dienst für das Reich Gottes tun. In Sri Lanka und in Indien war ich tief berührt, so viele von Leid gezeichnete Gesichter zu sehen, die dennoch lächeln konnten, da sie mit Hoffnung und Zuversicht auf die Schwestern schauen, die ihnen die Zärtlichkeit Gottes zeigen. Sie sind ein Segen in den Leben so vieler Menschen.

Besuche in Sambia, Kap und Lesotho waren weitere Überraschungen von Gott. So viel Leben wird gespendet, wo Gott Wunder wirkt, wo Leben sich in Hoffnung kleidet und die Samen des Reiches Gottes in den Herzen, die durch unsere Schwestern von Gottes Liebe berührt werden, aufgehen, wenn sie neue Lebensweisen des Evangeliums Jesu' suchen.

Meine Erfahrungen in Europa, in den Provinzen England, der Schweiz, Italien und Deutschland spielen zweifellos eine wichtige Rolle in meinem Leben.

Die Reise nach England, vor dem Besuch in der Schweiz, war eine große Herausforderung: es galt eine neue Sprache zu lernen, Englisch. Zwei Monate schwierigen Studiums unter der geduldrigen und gütigen Leitung der Schwestern von der Ealing Gemeinschaft, um zu kommunizieren und meine Fehler zu korrigieren.

Der leichteste Ausdruck war, „Oh My God“ (Oh mein Gott). Der Austausch mit den Schwestern in den Gemeinschaften war die größte Überraschung, auch wenn wir diesen nicht sehr gut in Worten führen konnten. England ist eine kleine Provinz mit großem Geist zur Verbreitung der guten Nachrichten über das Reich Gottes in verschiedenen Diensten, denn Alter ist kein Hindernis um die Freude des Evangeliums zu leben.



Die Schweiz war eine weitere große Herausforderung. Das eindrucksvolle Erlebnis, das unsere Gründer im Geiste so großartig geträumt haben, dass die Samen davon sich über vier Kontinente ausgebreitet haben.

Menzingen ist ein Ort des Lebens und des Treffens, von Gebet und Pilgerschaft, Spenden und Hoffnung, das Siegel des Geistes vom Kreuz, das uns alle in gemeinsamer Mission verbindet.

Auf dem Weg von Heilig Kreuz

Hier zu leben, bedeutet, die Schönheit Gottes in der Natur zu spüren, in den Traditionen, den Menschen hier, der Vielfalt der Sprachen und vor allem in den Schwestern, die sich mit grenzenloser Freude und Liebe dem Gebet hingeben (die Älteren) und in den verschiedenen Diensten, die man hier tun kann.

In Menzingen, Einsiedlen Fribourg und im Tessin erlebte ich wunderbare Zeiten der Einkehr und Ferien. Die persönlichen Beziehungen der Schwestern untereinander, mit den Menschen, mit denen sie zusammenarbeiten, und mit ihren Besuchern, haben mich beeindruckt. Trotz der sprachlichen



Schwierigkeiten (Deutsch, Französisch, Italienisch) waren meine Aufenthalte bei ihnen sehr angenehm. Der Austausch in Spanisch mit den Schwestern, die seit vielen Jahren in Chile arbeiten, war eine große Freude; vor allem auch der Austausch mit Sr. Trinidad, Spaniens letzter Schwester, die nach Schließung der

Spanischen Mission in Menzingen lebt, und dort trotz ihres hohen Alters immer noch Nährarbeiten ausführt.

Ich setze meine Reise durch die italienische Provinz fort und finde mich unter Schwestern, die voll und ganz in der Sendung stehen. Sie sind lauter junge Menschen mit warmem Temperament und großem Herz. Sondrio ist mit den älteren Schwestern ein Ort der Entspannung und eine Oase des Friedens und des Gebetes. Wunderschöne Eindrücke erwarteten uns im Torre S. Maria Gebirge, wo alles nur von Leben sprüht. Die Freude der beiden Schwestern, die dort ihrem pastoralen Dienst nachgehen, ist spürbar und an der Zuneigung der Pfarreimitglieder ist leicht zu erkennen, wie gut es ihnen tut, die Schwestern in ihrer Mitte zu haben. Beide Schwestern sind für die Menschen verfügbar. Wie viel Hoffnung es weckt, das Heilig Kreuz Charisma in jeder Schwester zu erleben, in der Art und Weise, wie sie sich um die Älteren kümmern, in der Jugendpastoral und den pastoralen Diensten in ihren Pfarreien. Sie verbreiten die Freude des Evangeliums. Sie erinnern mich damit an die Worte des Hl. Paulus „seid immer froh....löscht den Geist nicht aus“. Vergelt's Gott, dass ihr die Freude des gottgeweihten Lebens durch eure Leben ausstrahlt.

Die Reise nach Altötting, im Herzen Bayerns, war wahrlich eine Reise voller Überraschungen, ein Hin und Her von einem Zug zum anderen, bis wir endlich unser Ziel erreicht hatten, in der Gewissheit, dass Gott seine Töchter nicht verlässt. Ich muß zugeben, daß ich aufgrund des Sprachproblems gezögert hatte, mich auf diese Reise einzulassen, aber wo Schwestern vom Heiligen Kreuz sind, da fließt alles und die Kommunikation der Herzen ist wichtiger als Worte. Altötting ist ein Wallfahrtsort; wo die Pilger von der Heiligen Jungfrau begrüßt werden und von ihr die Kraft empfangen, weiterhin die Gute Nachricht ihres Sohnes zu verbreiten.

Ich hatte gedacht, die Gnadenkapelle mit dem Gnadenbild wäre im Kloster, wo die Schwestern sich auf ihre Missionsreisen in die verschiedenen Kontinente vorbereiten, aber die Gnadenkapelle befindet sich direkt im Zentrum der Stadt, wo sie alle Einwohner schützt und segnet.

Bei meinen Besuchen in den verschiedenen Gemeinschaften der Provinz konnte ich erleben, wie die Schwestern in verschiedenen Einsatzbereichen tätig sind und von den älteren Schwestern im Gebet unterstützt werden.

Dort habe ich auch drei Schwestern getroffen, die als Missionarinnen in Chile tätig waren und so war meine Freude groß, dass wir uns auf Spanisch austauschen konnten und ich ihre Erlebnisse in Chile anhören konnte, an die sie sich gerne erinnern.

Ich danke Gott und freue mich über die Hingabe, Liebe und die Opfer so vieler Missionarinnen, die alles hinter sich gelassen haben, um in ferne Länder zu reisen, um die Samen des Reiches Gottes zu pflanzen, geprägt von Heilig Kreuz. Unsere Gründer freuen sich, dass ihre Töchter vom Geist Gottes bewegt werden.

Sr. Gloria Poblete

Herzlichen Glückwunsch!

Sr Elizabeth O'Donohoe
aus der Provinz England

Drei von uns wurden von der interreligiösen Friedensinitiative „The Week of Prayer for World Peace“ (Die Woche des Gebetes für den Weltfrieden) ausgewählt, einen Scheck über £500 als Anerkennung für unsere Friedensarbeit zu erhalten.

Der Scheck wurde uns bei einer interreligiösen Feier mit Musik und Lesungen aus verschiedenen Religionen überreicht.

Wir gewöhnen uns so sehr an unsere eigene Arbeit, dass wir sie fast nicht mehr wahrnehmen, wenn wir jedoch von der Arbeit anderer hören halten wir inne und hören zu!

Ein Mann hat mit seinen eigenen Geldern eine Friedenspartei gegründet, diese Partei ist an lokalen, nationalen und internationalen Wahlen beteiligt; sein Geld fließt in die Unterstützung seiner Arbeit. Eine weitere Auszeichnung ging an einen Muslim aus dem Westjordanland von Jerusalem; er wurde querschnittsgelähmt, weil das Militär unrechtmäßig echte Munition verwendet hatte, wogegen er erfolgreich geklagt hatte; mit dem gewonnenen Geld wird er in seinem Dorf eine Meditationshalle errichten. Meine Kollegen und ich haben die Auszeichnung für die Förderung des Friedens durch interreligiösen Dialog und Zusammenarbeit erhalten und werden unser Geld dazu verwenden, ein Buch über unseren Gründer zu bearbeiten, neu zu drucken und zu veröffentlichen.



Herzlichen Glückwunsch!



Sr. Regina Kuhlmann erhält Ehrenbürger Urkunde

Sr. Regina Kuhlmann hat als erste Frau in der Geschichte der Provinz Zambia die Ehrenbürgerschaft der Stadt Vechta in Deutschland erhalten. Sr. Regina wurde in Ohyte, Vechta, geboren und arbeitet seit 1954 im Dienst der Benachteiligten in Afrika. Durch das Poverello Projekt konnte sie vielen Waisenkindern helfen. Vor mehr als 10 Jahren hat sie die Chalala Schule in der Nähe der Hauptstadt Lusaka gegründet - dadurch konnte sie einen großen Beitrag zur sozialen Entwicklung dieser Region leisten. Bürgermeister Helmut Geis würdigte ihre Leistungen und überreichte ihr die Ehrenbürgerurkunde.

In einer Zeit geprägt von Ellenbogenmentalität und Egoismus sei Sr. Regina ein Vorbild, sagte er. Es würde sich an der Schwester zeigen, wie erfüllend ein Leben sein könne, das der Unterstützung von Menschen gewidmet sei, die auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Die Provinzleiterin, Sr. Hilda, war für diesen wichtigen Anlass ebenfalls nach Vechta gereist. Eine sichtlich bewegte Sr. Regina bedankte sich bei den Menschen, die zu diesem festlichen Anlass zusammen gekommen waren und auch für die fortwährende Unterstützung, die ihr aus der Heimat zuteil wird.

Sr. Franziska

Eindrücke von meinen Besuchen

In einem afrikanischen Sprichwort heisst es, dass ein Kind, das nie gereist ist, nur die von der Mutter zubereiteten Speisen loben kann. Nach Asien zu reisen, weitete meinen Lebenshorizont.

Ich durfte Zentral-, Süd- und Nord-Indien bereisen, die letzte Etappe der Reise führte mich nach Sri Lanka. Auf allen meinen Reisen staunte ich über das einzigartige Leben auf diesem Erdteil, über das ich in den folgenden Zeilen berichten möchte.

In Sambia habe ich mich immer gewundert, warum die Asiaten, die man auf den Straßen und in den Läden traf, überhaupt keinen Lärm machten. Ich habe immer eine natürliche Sanftmut und Zufriedenheit in ihnen gesehen. Erst als ich in Asien war, habe ich ihre uralte Spiritualität entdeckt, welche aus dem Hinduismus stammt; Gott in der Stille zu suchen. Diese Art von Spiritualität findet man in den Schwestern, die ich in Asien traf. Sie finden immer Zeit für die Ruhe inmitten ihrer alltäglichen Arbeiten.

In jeder Gemeinschaft der Heilig Kreuz Schwestern wurde ich mit asiatischer Gastfreundschaft liebevoll aufgenommen. Sie stellten sicher, dass es mir gut ging. Ich spürte ein Gefühl der Zugehörigkeit und fühlte mich ganz wie Zuhause. Ich habe ein paar Sätze in Malayalam gelernt, z.B. എങ്ങനെയിരിക്കുന്നു എന്നിക്ക് സുഖമാണ് (das bedeutet: wie geht es dir? Mir geht es gut.) Und in Tamil கடவுள் உன்னை ஆசீர்வதிப்பார் (das bedeutet, Gott segne dich.) Ich hatte grosses Interesse an den Sprachen, aber die Zeit war leider kurz.

Die asiatischen Schwestern sind im Einsatz in Schulen, Krankenhäusern und im pastoralen Dienst. Nach meinen Beobachtungen halten sie nicht einfach starr an Traditionen fest, sondern sind fähig, auf die Bedürfnisse der Zeit einzugehen.

Einige der Schwestern setzen sich für die Opfer von Menschenhandel ein, leben unter den Benachteiligten, und all das mit einem aussergewöhnlich einfachen Lebensstil.

Ich möchte keine Orte nennen, aber die unkomplizierte Lebensweise der Schwestern ist mir in reger Erinnerung geblieben. Die Schwestern möchten das Leben der Menschen bewusst verbessern, indem sie sich gemeinsam um eine nachhaltige Entwicklung bemühen.



Eindrücke von meinen Besuchen

In einer bestimmten Gegend z.B. hat ein Bischof ein einstöckiges Haus gebaut und eine Person hat die Bauart des Hauses nachgebildet. Dies ist mir sofort aufgefallen, weil ich überzeugt bin, dass das „Zusammensein auf der Reise“ miteinbeziehend sein muss - sich in allen Lebensbereichen zusammen mit den Gott geweihten Menschen fortbewegen.

Es hat mich auch sehr beeindruckt, wie sie Krankheiten mithilfe von Naturheilmitteln behandeln. Ich habe gesehen, dass sie Eukalyptus verwenden und Vicks oder Öl gegen Kopfschmerzen oder Fieber herstellen. Ich habe auch gesehen, dass sie das Öl aus ihren Kokosplantagen zum Kochen, für die Haare, für ihre Lampen und für viele andere Dinge verwenden. Ich konnte Kokosnusswasser trinken, von dem sie glauben, dass es sehr gesund ist, da darin viele Vitamine enthalten sind. Neben den Naturheilmitteln machen sie auch viele körperliche Übungen, die den Körper kräftigen und den Gesundheitszustand verbessern. Diese Erfahrung hat auch meine Einstellung gegenüber der Verwendung von Naturheilmitteln verändert.

Es hat mich auch überrascht, so viele Religionen in Asien zu sehen. Mit meinem hauptsächlich christlichen Hintergrund hätte ich es mir nicht vorstellen können, dass ich einmal mit so vielen Hindus, Buddhisten, Bahai und Muslimen zu tun haben würde. Ich besuchte verschiedene Tempel und Kirchen verschiedener Religionen. Eines ist mir aufgefallen - wir sind alle auf der Suche nach demselben wahren Gott. Ich wünschte mir so sehr, dass wir unsere Verschiedenheiten und die Gleichgültigkeit, die uns vor der Suche nach der Wahrheit abhält, überwinden könnten.

Nebenbei habe ich eine einzigartige Kultur kennengelernt. Ich habe verschiedene Familien besucht. Auch eine Hochzeits- und eine Begräbniszereemonie im nördlichen Teil von Indien, eine religiöse Profess in Südindien, die Zeremonie einer Eröffnung eines neuen Hauses in Zentralindien und eine Weihe des Bischofs in Sri Lanka durfte ich erleben. Ich habe verschiedene Heiligtümer und antike Gebäude besucht. Es war eine sehr reiche und überwältigende Erfahrung.

Ich möchte mich bei allen Schwestern in Asien herzlich bedanken. Mein Herz ist sehr voll. Nun sehe ich das Leben

mit anderen Augen. Gott segne die Menschen in Asien, Gott segne die Schwestern in allen vier Provinzen. Vielen Dank.



Sr. Immaculata Sililo

Visitation in der Deutschen Provinz

Immer wenn ich andere Provinzen in Südamerika, oder Afrika besuchte, wurde ich von vielen deutschen Schwestern begrüßt. Auch habe ich gelebte Erfahrung mit deutschen und schweizerischen Schwestern in Asien. Alle diese Provinzen sind auf dem Fundament der Deutschen und / oder Schweizer Schwestern gebaut. Eine Handvoll italienischer Schwestern sollte ebenso nicht vergessen sein. Ein anderes interessantes Phänomen in der Geschichte der “missionierenden Länder” war die Gründung des Ausbildungshauses in Boppard in Rheinland-Pfalz/ Deutschland unabhängig von der Deutschen Provinz und ein anderes Haus in Belfast und Dublin, um deutsche oder respektive irische Frauen für den Missionseinsatz in Afrika vorzubereiten. In diesen Tagen war die „Ernte“ reichlich. Dank sei Gott.

Wir kommen zur heutigen Deutschen Provinz. Die neueste Gemeinschaft in Neustadt wurde 2014 eröffnet. Als ihre Gemeinschaft in Velburg geschlossen wurde, entschieden Sr. Maria Regis Stummer (1935) und Sr. Annette Mülln (1946), in einer anderen Gemeinde, in die sie eingeladen wurden, neu zu beginnen. Wir denken manchmal fälschlicherweise, dass es den Leuten egal ist, ob ein Schwesternkonvent am Ort ist. Das ist nicht so. Die Bevölkerung von Neustadt war enthusiastisch und froh über ihre Gegenwart.

Diese Schwestern sind eine Inspiration für uns, unter den Menschen zu leben, und nicht in das Altenheim der Provinz zu gehen, solange es möglich ist. Wir sprechen von den alternden Provinzen.



Visitation in der Deutschen Provinz

Zwei andere Schwestern leben seit 1979 in einer Gemeinde in Barbel, Norddeutschland. Eine Schwester, die ursprünglich in Afrika war, ist 91 Jahre alt und die andere Schwester ist 79 Jahre. Ihre lange Präsenz in Barbel hat ihr Engagement in der Gesellschaft, in der Kirche und in den kirchlichen und staatlichen Einrichtungen mit sich gebracht, was sehr geschätzt wird. Trotz des Alterns sind sie unter den Leuten.

Eine andere interessante Begebenheit der Provinz ist die Gemeinschaft von zwei ehemaligen Provinzleiterinnen mit fünf älteren Schwestern, die seit 2008 eine neue Gemeinschaft bilden. Ihre neuere Form des Dienstes an Kindern und Jugendlichen (z.B. Angebote für Erstkommunion- und Firmgruppen) und ebenso die Integration von Migranten in die Gesellschaft ist wertzuschätzen.

Das Provinzhaus ist gleichzeitig Alten- und Pflegeheim der Provinz. Aufgrund der starken Überalterung der Provinz lebt und arbeitet mehr als die Hälfte der Schwestern im Provinzhaus.



Visitation in der Deutschen Provinz

Die Energie und die Geschwindigkeit der älteren Schwestern nimmt mit dem Alter nicht ab. Sie sind „wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken“ (Ps 1,3). Ich konnte ihren Lauf zur Kapelle am Morgen und schnelle Mahlzeiten im Schweigen beobachten, damit sie zu ihrer Anbetungsstunde kommen und fleißige Arbeit überall.

Der Trägerschaftswechsel eines Kinderheims und eines Altenheims war gut geplant. Eine Stiftung Heilig-Kreuz wurde gegründet und die Institutionen werden von der Stiftung verwaltet. Die Entscheidung, die Schwestern in den Einrichtungen zu lassen, wo sie kleine Dienste verrichten, auch wenn sie nicht mehr Teil der Verwaltung sind oder nicht mehr in Vollzeit angestellt sind, ist gut. So können sie „präsent“ sein und in den Pfarreien und Gesellschaft ihren Beitrag zu leisten



Das Ausbildungshaus Neuötting ist eine Gemeinschaft von jungen Schwestern und Auszubildenden.

Diese Gemeinschaft ist sehr verbunden mit der Pfarrei und Gesellschaft und steht im Austausch mit jungen Leuten, um deren

geistliches Leben zu fördern. Dazu laden sie junge Menschen ein, mit ihnen mit zu leben. Die Mitglieder dieser Gemeinschaft sind engagiert in der Berufungspastoral der Diözese und in der Provinzleitung und Verwaltung.

Eine aufkeimende Bewegung mit etwas zehn Personen ist der „Bernarda-Kreis“, eine Initiative einer jungen Schwester. Eine andere Schwester arbeitet im Kindergarten und mit afrikanischen Migranten.

Wieder eine andere Schwester ist in Vollzeit für Exerzitien und Spiritualität auf Diözesanebene tätig.

Visitation in der Deutschen Provinz

Die zwei Schwestern an der Dreifaltigkeitskirche in München hören auf die Not der Leute aus den verschiedenen Schichten der städtischen Gesellschaft. Sie hören und antworten auf den Ruf Gottes, für all die verschiedenen Menschen der Großstadt da zu sein. Eine andere inspirierende Eigenschaft der Deutschen Provinz ist, dass die Provinzleiterin nach ihrer Wahl mit der Exerzitiendarbeit und geistlicher Begleitung fortfuhr. Ein neuer Dienst zweier Schwestern startete vor zwei Jahren: Pilgerdienst am Kapellplatz von Altötting. Es gibt eine gut ausgebildete Gruppe von Ehrenamtlichen. Auf der ganzen Welt sind einige von Ihnen vertraut mit der Schwarzen Madonna von Altötting. Einige unserer Provinzen haben eine Statue von ihr, die von den Deutschen Schwestern gestiftet wurde.



Prozession am Pfingstsonntag
im Provinzhaus

Am Pfingsttag 2018 wurde mit der Deutschen Provinz die Visitation aller Provinzen abgeschlossen. Ich bin Gott und allen Schwestern in der

Deutschen Provinz und in allen Provinzen und deren Provinzleitungen dankbar, dass sie die Bewegung des Geistes durch uns möglich gemacht haben. Allen Segen!

Sr. Telma



Erfahrungen im Slum 31

„Geh hin, unsere gebrochene Welt zu heilen“

Ich möchte eine Erfahrung mit euch Schwestern teilen, die ich vorher nicht im Traum erwartet hatte. Dieses Jahr im März bekamen wir Besuch von Schwester Telma und Schwester Gloria. Gegen Ende des Besuches sagte Sr. Telma, dass sie gerne den Slum 31 „Padre Carlos Mugica“ in der „Retiro“ Nachbarschaft ganz im Herzen von Buenos Aires besuchen möchte, der sich neben einer Bushaltestelle befindet, wo Busse aus ganz Argentinien und Lateinamerika ankommen und abfahren. Der Erzbischof von Buenos Aires, Jorge Mario Bergoglio (Papst Franziskus) hat an diesem Ort gearbeitet und **LOS HOGARES DE CRISTO** gegründet.

Von hier kommt der Ausdruck: In die Randgebiete gehen. Mitten im Stadtzentrum ist ein ganz elender Slum, 45.000 Bewohner, vor allem Peruaner, Bolivier und Paraguayer; mit vielen **Drogenkonflikten**.

Wir Schwestern haben diesen sehr gefährlichen Ort nicht gekannt; es gibt viel Kriminalität und Drogenhandel dort. Schwester Telma, Maria Regis und ich gehen hin und sprechen mit dem zuständigen Priester der Church of Christ Mitarbeiter. Er erzählt uns aus dem Leben der Pfarrei, den Problemen, die sie hier haben und sagt zu Sr. Telma, dass er seit vielen Jahren um Unterstützung durch Ordensleute in seiner Pfarrei bittet, und sie aber nie bekommen konnte. Sr. Telma schlägt vor, dass er mich einladen solle. Ich begann in der Villa 31 am „Hogar de Cristo“ zu arbeiten, wo sich verschiedene Einrichtungen für Erwachsene über 18 Jahren befinden, die von Alkohol und Drogen abhängig sind.

Das Motto dieser Häuser ist: **LEBEN, WIE ES KOMMT**. Das bedeutet, dass Männer und Frauen so aufgenommen werden, wie sie sind: krank, verwundet in Strassenkämpfen, da alle von der Straße kommen, infiziert mit Tuberkulose und HIV. Dieses Motto „das Leben so aufnehmen, wie es kommt“ und die Gründung der Homes of Christ waren eine Initiative von Kardinal Bergoglio.

Was bedeutet Mission hier? Am Anfang ging ich mit und habe Pfarrer Guillermo zugeschaut, er ist der Priester in der Pfarrei und seit 20 Jahren in der Villa tätig. Er hat mich eingeführt und begleitet mich auch weiterhin bei dieser neuen pastoralen Tätigkeit. Vor allem die ersten Wochen sind sehr hart gewesen; es war so schwer, die jungen Leute zu sehen, die von der Droge PACO körperlich und psychisch schwer angegriffen waren (das ist die schlimmste Droge, die gewöhnlichste und zerstörerischste von allen, weil sie Kerosin enthält und weil der Verfall, den sie im Gehirn auslöst, nicht mehr gutzumachen ist). (Es ist die Droge der Armen, da es am billigsten ist.)

Ich halte einen Spiritualitäts-Workshop, in dem wir versuchen, die Jugendlichen mit ganz einfachen Themen zu erreichen, z.B. Vertrauen, Einfachheit, Ehrlichkeit, Respekt, Zuhören, sich um materielle Dinge kümmern. Sie, die auf der Straße leben, haben ganz andere Verhaltensregeln und WERTE.



Lügen, stehlen, raufen, usw. sind ganz normal. Es ist eine langwierige Arbeit, die Personen so wie sie sind im Heim zu empfangen. Es gibt Tage, an denen sie sehr aggressiv und durch den Wind sind, weil sie unter dem Einfluss der **PACO** Droge stehen, dann mußt du einfach für sie da sein, ihnen zuhören, oder ihnen Zuwendung geben. Sie haben ein großes Vertrauen in uns (Priester und Ordensleute). Wir sind für sie glaubwürdig. Sie wissen, dass wir sie nicht beurteilen, sondern sie akzeptieren wie sie sind. Es gibt Tage, wo 40, 30, 20 oder 10 kommen. Sie kommen am Morgen,

essen Frühstück, nehmen ein Bad, waschen ihre Kleidung, besuchen jeden Tag die Hl. Messe, es gibt Mittagessen und Workshops über Spiritualität, Kunst, Therapie, Football, und dann gehen sie um 18.00 Uhr wieder.

Sie sind sehr gläubig; die verbreitete Religiosität ist sehr stark, vor allem die Verehrung für Unsere Liebe Frau von LUJAN (Patronin von Argentinien) und den gekreuzigten Christus. In den Workshops lernen sie ausserdem zu beten und werden auf Taufe und Firmung vorbereitet. Alles was mit Religion zu tun hat, ist sehr wichtig für sie. Die große Mission besteht darin, Ohr und Körper dazu zu bringen: **HÖREN, HÖREN UND HÖREN...**



Während dieser Zeit habe ich drei junge Menschen aufgrund von Drogen und HIV sterben sehen. Wir sind keine Retter; wir sind nur da und begleiten das **LEBEN SO, WIE ES KOMMT**. Mehrere befinden sich in geschlossenen Anstalten. Sowohl Jungen als auch Mädchen prostituieren sich, um das Geld für die Droge zu beschaffen. Das Heim ist eine offene und freie Einrichtung, wo sie kommen und gehen können. Manchmal verschwinden sie 3 oder 4 Tage lang und wenn sie wieder zurückkehren sind sie in einem katastrophalen Zustand: schmutzig, verletzt, hungrig - denn wenn sie unter dem Einfluss von PACO stehen, spüren sie keine Bedürfnisse und sind sich auch der Realität nicht bewusst.



Ich möchte mich bei Sr. Telma bedanken, dass sie es mir möglich machte, an dieser starken und schweren Mission teilzunehmen - **ZU SEIN, ZU BEGLEITEN UND** den Ärmsten in den Randgebieten **ZUZUHÖREN**. Ich bin überzeugt, dass wir als Schwestern vom Heiligen Kreuz eine große Herausforderung haben und es ist ganz wunderbar, das wir mit unsere Spiritualität **DA SEIN** dürfen, bei den Bedürftigsten und am meisten Verachteten unserer Gesellschaft.

Das letzte, was ich euch erzählen möchte, ist über ein sehr wertvolles Vorhaben: im Oktober und November werden wir Einkehrtage für Mädchen und Jungen und die Mütter drogenabhängiger Jugendlicher in unserer Gemeinde haben.

Sr. Norma Andrada
Gemeinschaft Virrey del Pino
Region Argentinien

Solidarität heilt: Überlegungen der Schwestern in Erbil/Irak

„Geh hin, unsere gebrochene Welt zu heilen“

Reflexionen der Holy Cross Gemeinschaft in Erbil:

Solidarität ist für uns, die Gemeinschaft von Erbil, eine gelebte Erfahrung. Wenn wir uns nicht mit den

Menschen eins fühlen, oder an ihrem Leben teilhaben, ihre Schmerzen und Sorgen als unsere annehmen, dann ist es schwierig, diesem Ruf im Alltag zu folgen. Offiziell stehen wir im Gesundheitsdienst (St. Joseph Free Health Clinic) aber das ist nur eine der vielen Facetten unseres Lebens hier. Wir helfen den Kranken auch zuhause.

Wir leben hauptsächlich mit Menschen, die im eigenen Land vertrieben wurden. Die Menschen von Erbil, die ständig in prekären Umständen leben, haben uns ebenfalls ein Heim angeboten. Die Jugendlichen von Erbil machen alle Arten von ehrenamtlicher Arbeit, aber langsam geht ihnen auch die Energie aus. Viele verlassen das Land.

In den Gesichtern der Menschen sieht man weder Zorn noch Hass; sie sind an schwierige Lebenslagen gewöhnt. Sie hatten ein gutes Zuhause, ausreichend finanzielle Rücklagen und sind gebildet. Ihre Sorge jedoch ist, „dass dies nicht das erste Mal ist“ dass sie vertrieben werden.

Wenn ein kleines Kind mit kaum vier Jahren sagt: ‚wenn ich groß bin, werde ich sie umbringen, sie haben mir mein Spielzeug weggenommen...‘ dann müssen wir verstehen, wie groß die Sehnsucht nach Heilung ist und wie wichtig die Unterweisung in Gewaltfreiheit.

Wir sind die einzigen ausländischen Schwestern in Erbil. Die Menschen in den Lagern haben uns ihr Vertrauen geschenkt, in der Klinik sind sie dankbar.

Wir haben eine erweiterte Gemeinschaft / Familie.

Sie haben uns sozusagen adoptiert. Eine Frau aus der Nachbarschaft sagt: Ich habe drei Töchter und jetzt habe ich noch drei mehr (sie meint damit die drei Schwestern).

Sie denkt auch beim Einkaufen an uns. Die Familien bringen uns oft Lebensmittel mit, sie beten mit uns und wir



Solidarität heilt: Überlegungen der Schwestern von Erbil/ Irak

Wir haben Arabisch gelernt, ihre Sprache, wir feiern die heilige Messe in ihrer liturgischen Sprache Aramäisch. Im ersten Jahr waren wir überrascht, als im September ein geschmücktes Kreuz an jedem christlichen Haus hing. Dies gehört bei ihnen (und nun auch bei uns) zur Feier der Verherrlichung des Heiligen Kreuzes dazu. Im Februar haben wir drei Tage lang gefastet um Jonah und der Menschen von Niniveh zu gedenken. Nachdem es mit den Problemen angefangen hatte, wurden bestimmte öffentliche religiöse Feiern reduziert oder weggelassen, um die Feindseligkeiten zwischen den verschiedenen Religionen nicht zu verschärfen.

In Erbil hat unser Zusammenhalt zur Stärkung unserer Spiritualität beigetragen, er ist ein Segen für das Leben im Allgemeinen und auch das Leben in Gemeinschaft.

Solidarität kann man nicht auf Sozialarbeit reduzieren, sondern es ist eine bestimmte Haltung in den Beziehungen zwischen Einzelpersonen, Völkern und Ländern. Wie wunderbar es ist, wenn Kulturen und Nationen in Harmonie miteinander leben können!

Die beiden Pioniere, Sr. Gabriela und Sr. Nora, kehrten nach Indien zurück; Sr. Immaculate Joseph von der Generalleitung hat ein paar Wochen mit uns gearbeitet, was eine große Hilfe war.

Stimmen aus den Randgebieten
Hören wir die Stimmen aus den Randgebieten?

Was flüstern sie?

Was rufen sie?

Sind sie still?

Gebe ich auf die Stimmen aus den Randgebieten acht?

Was fragen sie mich?

Womit fordern sie mich heraus?

Sr Seraphine Enjakkal,

Sr Jaisy Ettiyalakuzhy,

Sr Hema Kuriakos

Freiwillige in der Klinik.



Missionarische Erfahrung in Pakistan

Unsere missionarische Präsenz hatte im Holy Family Krankenhaus von Karatschi begonnen, welches über 70 Jahre lang von den Medical Mission Schwestern der USA geführt wurde. Dann kam die Zeit, in der sie das Land aufgrund politischer Spannungen verlassen mussten; nur 3 Schwestern blieben im Land zurück und diese waren alle in ihren Siebzigern. Aus diesem Grund starteten 2007 die Heilig Kreuz Schwestern auf diesem islamischen Boden in Pakistan, in Krankenhaus und in der Schwesternschule mit ihrer christlichen Präsenz.

Unsere Priorität waren die Schwesternschülerinnen (ca. 100), die im Internat wohnen, bis sie ihr 4-jähriges Ausbildungsprogramm abgeschlossen haben. 99% von ihnen sind Christen; davon sind ungefähr 50% Katholiken. Diese jungen Frauen sind zwischen 16 - 25 Jahre alt. Sie stecken voller Energie und Potential, brauchen aber stetige Anleitung zur Ausbildung ihrer Fähigkeiten und um dafür zu sorgen, dass sie ein gesundes Leben führen. Unsere Erfahrungen mit diesen jungen Frauen hier lassen uns oft an Mutter Bernarda denken und dass diese einmal die Mütter von morgen sein werden.

Am Anfang, als wir unsere Arbeit mit ihnen gerade angefangen hatten, wurde uns bewusst, dass sie sehr oft Lügen erzählten. Sie zögerten nicht einmal, ihre Eltern und Lehrer zu belügen.

Einige von ihnen kamen sogar mit gefälschten Zeugnissen an; sie mußten die Ausbildung verlassen. Um sich für die Pflegeschule zu qualifizieren sagten sie oft eindrucksvolle Dinge bei den Interviews, wie z.B. „Ich möchte der Menschheit dienen“, „es ist ein Dienst für Gott“ und „es ist ein ehrenwerter Beruf“, usw. Sie sagen auch, dass sie das Holy Family Krankenhaus ausgesucht haben, weil es eine christliche Einrichtung ist, wo sie sich sicher fühlen und wo sie wachsen und ein wertorientiertes, diszipliniertes Leben erlernen können. Wir merken uns all diese Worte und fordern sie damit immer wieder heraus. Sei es während des Unterrichts in den Klassen, oder der klinischen Unterweisung, ungezwungener oder persönlichen Besprechungen - wir hatten Gelegenheit sie darin zu bestärken, die Ehrenhaftigkeit des Pflegeberufes auch im echten Leben zu wahren. Auch die Heilige Stunde oder das Nachtgebet boten uns Gelegenheiten, ihnen christliche Werte zu vermitteln und zu erklären. Es war für uns eine schwierige Zeit gewesen, wir versuchten, diese jungen Frauen zu verstehen und ihnen den Wert der Wahrheit in ihrem Leben zu vermitteln.

Anfangs fanden wir das sehr schwierig, aber mit der Zeit begannen wir, die kulturellen Einflüsse und Hintergründe zu verstehen und sie taten uns leid. Das Leben ist nicht leicht für Christen; es ist schwierig für sie, eine qualifizierte Ausbildung oder eine höhere Position zu erhalten, auch wenn sie gute Fähigkeiten haben. Daher ist die Pflege die einzige Möglichkeit für christliche Schülerinnen, gesellschaftlich



hochzukommen, denn Pflege wird von manchen Menschen als „schmutzige Arbeit“ angesehen, sogar hier in dieser Gemeinde.

Unter Beachtung ihre Stärken und Schwächen erinnern wir sie oft daran, dass man „Fehler machen, aber ehrlich sein kann“. Langsam dämmert es ihnen, dass die Wahrheit sie retten wird. Es freut uns, dass wir die Früchte unserer Arbeit schon sehen konnten. Sie sind liebevoller und fürsorglicher und entwickeln sich persönlich und professionell weiter. Manche von ihnen arbeiten in anderen Einrichtungen als Angestellte oder Betreuer und es scheint als seien unsere Schüler ernsthaft und motiviert. Aller Dank und Ehre dafür gebührt Gott allein, der uns hier auf islamischen Boden gebracht hat, damit wir hier wachsen und das Land mehr fruchtbar machen können. Nun führen die Schwestern Juditha und Elsy diese Mission in Karatschi fort.

Auf Bitte des Bischofs von Quetta haben wir unsere Mission in 2015 auf die Provinz Balochistan ausgeweitet, was 700 km von Karatschi entfernt liegt. Sr. Roshani hat sich mit mir von Sri Lanka zusammen getan und wir sind beide nach Quetta gezogen ohne zu wissen, was an Herausforderungen vor uns lag. Die Menschen in dieser Stadt sind sehr arm, sie leben in ungesunder und gefährlicher Umgebung fast ohne medizinische Einrichtungen und haben auch nur minimale Chancen, eine Bildung zu erhalten. Ich kann immer noch nicht glauben, wieviele Kinder ich auf den Strassen beim Betteln sah. Die Alphabetisierungsrate in Pakistan liegt nur bei 50%. Ein weiteres kulturelles Merkmal dort ist, dass das Mädchen nicht zur Schule gehen soll, vor allem in der Gemeinde von Pashtun.

Die allgemein bekannte Malala Yousef (Pakistani, die aus der Gemeinde von Pashtuns kommt) wurde 2012 im Alter von 15 Jahren angeschossen, nur weil sie zur Schule ging. Glücklicherweise ist sie mit dem Leben davongekommen und ist nun die Stimme für die Bildung von Frauen; sie beeinflusst Weltpolitiker durch ihre inspirierenden Reden. Schwester Loretta ist eine Lehrerin an einer Diözesanschule.

Zur Zeit arbeiten Sr. Roshani und ich in einem christlichen Krankenhaus, welches 1970 von Missionaren gegründet wurde und von Protestanten verwaltet wird. Im selben Krankenhaus in dem Sr. Roshani angestellt ist, arbeite ich in der Pflegeschule für männliche Schüler (die in Zukunft die Ernährer der Familie sein werden) als Mentorin und klinische Ausbilderin. Jeder Tag beginnt mit einer Versammlung aller Mitarbeiter, einschliesslich der Verwaltungsangestellten, zum Gebet in der Kapelle. Nach dem Gebet treffen sich die Verwaltungsangestellten eine halbe Stunde lang, um den Tag zu planen und alle anderen beten erneut in ihren jeweiligen Abteilungen. Wir waren überrascht zu sehen, wie die muslimischen Patienten und Familienmitglieder ihre „thuppadas“ (Kopftuch) auf dem Kopf tragen und still da sitzen, während die Angestellten in den Abteilungen zum Gebet versammelt sind.

Nachdem es schon von Anfang an so gewesen war, bitten Patienten häufig ums Gebet, vor allem für ihre Neugeborenen.

Es beeindruckt mich sehr, wie gut der christliche Glaube in dieser Einrichtung bewahrt wird, denn es ist das einzige christliche Krankenhaus in der ganzen Provinz. Eines Tages musste ich mit einer Eklampsie-Patientin zum Notkaiserschnitt in den Operationssaal eilen. Direkt vor dem ersten Schnitt hat die OP-Schwester gebetet und alle beteiligten Ärzte standen andächtig da, die meisten von ihnen waren Muslime. An diesem Tag wurde mir klar, dass sie das regelmässig so machen. Diese Erfahrungen haben uns nicht nur die Angst davor genommen, unseren Glauben zu bekennen, sondern uns auch Mut gegeben, denn in Karatschi wurde uns gesagt, dass man nicht über Religion reden soll. Dieser Mut hat uns inspiriert, die Sprache zu lernen und auf die Menschen zuzugehen. Am Anfang hab ich gezögert, aber nachdem ich drei Jahre mit ihnen gearbeitet habe, hat sich meine gesamte Sichtweise verändert.

Es steht fest, dass Pakistan kein sicheres Land mehr ist. Man hört oft über grosse Katastrophen. Aber die gewöhnlichen Menschen sind trotz ihrer täglichen Sorgen sehr gastfreundlich und liebevoll. Sogar der muslimische Automann sagte: „,barfi“ (Schwester), Sie sind unser Besucher und ich muß mich darum kümmern, dass Sie sicher sind.

Manchmal sind es die Inspirationen, die nicht in Büchern stehen oder gelehrt werden können, die zu unserem persönlichen Wachstum beitragen. Was uns stärker und zu besseren Menschen macht, sind die Erfahrungen, die wir im Leben machen. Die Erfahrungen und Herausforderungen, die wir hier täglich erleben, erinnern uns, dass man vollständig im gegenwärtigen Moment leben muß, denn das Morgen ist unsicher. Der neugewählte Kardinal Joseph Coutts aus Pakistan sagt in einem Interview, dass die Christen keine unsichtbare Minderheit sind, obwohl sie eine Minderheit von 2-3 % in einem vorherrschend muslimischen Land sind.

Sr. Paulina Mannappu



Karatschi

Zukunft braucht Herkunft

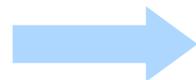
Vom Seminar Bernarda zur Kantonsschule Menzingen

Im November 1844 eröffneten die ersten drei Schwestern in Menzingen unter ärmlichsten Bedingungen eine Mädchenschule. Bald schon zeigte sich die Notwendigkeit, nicht nur Mädchen zu unterrichten, sondern Lehrerinnen auszubilden, denn viele arme Gemeinden waren interessiert an den „Lehrschwestern“. Zitat: *„Wie ein Geschenk des Himmels erschienen um 1850 die ersten ‚schwarzen Schwestern‘. Sie waren gut ausgebildet, einzig für die Schule da, katholisch und anspruchslos.“* 1851 erhielten die Schwestern das Hegglin-Haus in Menzingen geschenkt, das war zugleich der offizielle Anfang des Primarlehrerinnenseminars.

Noch 1950 bestand knapp die Hälfte der Lehrkräfte in den Zuger Primarschulen aus Schwestern. 1958 wurde in Menzingen das neuerbaute Seminar Bernarda eingeweiht – ein für die damalige Zeit modernes Gebäude. Bis 2006 durchliefen dort gegen 7'000 junge Frauen eine Ausbildung zur Kindergärtnerin oder Lehrerin.

1999 fiel ein folgenschwerer politischer Entscheid: die Lehrerinnenausbildung wurde an die pädagogischen Hochschulen verlegt und der seminaristische Weg aufgehoben. 2006 schloss das Seminar Bernarda. Bereits im Herbst 2000 setzte eine intensive Planungs- und Projektphase ein, in welcher Pädagogische Fachpersonen, Politiker und Schwestern in verschiedenen Arbeitsgruppen an einer Zukunftsvision für das Seminar arbeiteten.

Es folgte ein langer und streckenweise mühsamer Prozess, bis klar war, dass der Kanton Zug der Schweizer Provinz das Gebäude abkaufen und im ehemaligen Seminar Bernarda ein Gymnasium führen wird. Bis 2015 wurde im alten Gebäude unterrichtet.



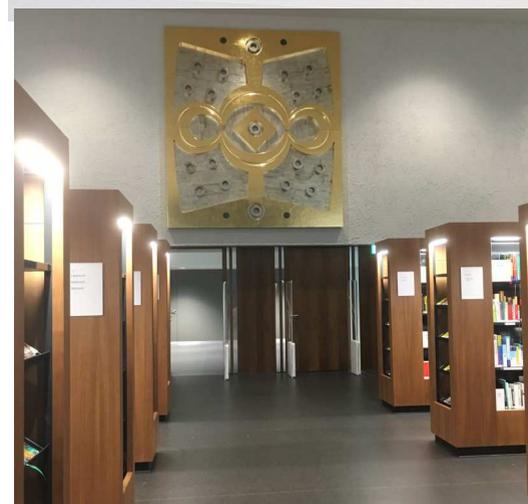
Zukunft braucht Herkunft

Vom Seminar Bernarda zur Kantonsschule Menzingen

Mit dem Beginn der Umbauarbeiten wurde der Unterricht in Provisorien vor dem Haus Franziskus verlegt. Am 16. August dieses Jahres konnte die Baudirektion des Kantons Zug die neue Kantonsschule Menzingen an die Bildungsdirektion übergeben und feierlich eröffnen.

Aus der Ansprache von Markus Lüdin, Rektor der Kantonsschule Menzingen: “Aus einer pädagogischen Vision ist hier vor 174 Jahren ein Seminar, aus einer neuen Vision vor 16 Jahren ein modernes Gymnasium entstanden. Beide beides: Zeichen ihrer Zeit und Zeichen setzend in ihrer Zeit. Die Metamorphose ist gelungen; es werden ihr weitere folgen.“

Sr. Ursula Wyss



Neue Provinzleitungen



Schweizer Provinz: Sr. Gisela Maria Rey, Sr. Rosmarie Steiner,
Sr Antoinette Hauser (Provinzleiterin), Sr. Ursula Maria Niedermann



Provinz Sri Lanka:

Sr. Amirtha Anthonypillai, Sr. Suganthy Bernard, **Sr. Robina Pauline (Provinzleiterin),**
Sr. Benita Packiyannathar, Sr. Geraldine Michael, Sr. Lucia Joseph

Generalat, Schwestern vom Hl. Kreuz,
Schweizerhausstrasse 6, CH- 6006 Luzern, Schweiz
www.holycross-menzingen.org